

# Der Immaculata-Traktat des Basler Franziskaners Franz Wiler († 1514)

Autor(en): **Stegmüller, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **60 (1960)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117284>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Immaculata-Traktat des Basler Franziskaners

Franz Wiler († 1514)

von

Otto Stegmüller

Als die Konzilsväter von Basel mit dem Dekret von 15. 9. 1439 jede Äußerung gegen die fromme Meinung, daß die Gottesmutter Maria von der Erbsünde bewahrt geblieben sei, verboten<sup>1</sup>, wollten sie sicher eine Glaubensentscheidung treffen. Da aber dem Konzil zu dieser Zeit die Jurisdiktion fehlte, hat die Kirche dieses Dekret nie anerkannt, wohl aber seine einzelnen Lehrpunkte nach und nach übernommen. Der Streit um die Immaculata ging noch lange weiter und nahm gerade nach dem Konzil heftige Formen an. Der Kampf des Vinzenz Bandelli OP gegen das Privileg veranlaßte Sixtus IV., dieses in der Konstitution «Cum praeexcelsa» vom 27. 2. 1476 in Schutz zu nehmen und das von Leonhard Nogaroli verfaßte Officium zum 8. 12. und die zugehörige Messe zu approbieren. Bandelli antwortete mit dem «Tractatus de singulari puritate et praerogativa Salvatoris nostri Jesu Christi» (Bologna 1481). Nun bedrohte der Papst in der Bulle «Grave nimis» von 1482, die zunächst nur für die Lombardei galt, im folgenden Jahre aber auf die ganze Kirche ausgedehnt wurde<sup>2</sup>, Makulisten und Immakulisten mit dem Banne, wenn sie sich weiterhin verketzerten. Diese Bulle wurde zum Anlaß heftiger Auseinandersetzungen an den deutschen Universitäten, die in der Hauptsache von Dominikanern und Franziskanern ausgefochten wurden. Nach einer harmlosen Plänkelei in Marburg 1479 kam es 1489–1490 in Leipzig zu einem scharfen Wort- und Schriftwechsel zwischen dem Juristen Johannes Breitenbach und dem Dominikaner Georg Orter von Frickenhausen<sup>3</sup>. Noch weit mehr Unruhe stiftete der Frankfurter Dominikaner Wigand Wirt («Caupo»), dem des gelehrten Trithemius «Tractatus

<sup>1</sup> Text bei Mansi, *Sacr. Concil. Coll.* XXIX, 182f.

<sup>2</sup> Zur Geschichte der Bulle vgl. Ch. Sericoli OFM, *Immaculata B. M. Virginis Conceptio iuxta Xysti IV constitutiones*, Rom 1945.

<sup>3</sup> Vgl. den Artikel J. Breitenbach im *Lexikon der Marienkunde* I, 917–919. Die *Disputatio brevissima* wurde bis in unsere Tage irrtümlich S. Brant zugeschrieben.

de laudibus sanctissimae Matris Annae» (Mainz und Leipzig 1494) auf die Nerven ging, weil der Benediktiner seine Annaschrift zu einer leidenschaftlichen Verteidigung der Immaculata benützt hatte. Wirt antwortete mit einem langen anonymen Brief vom 6. 11. 1494, der die Unterschrift «Frater Pensans manus» (= Wieg-Hand) trägt<sup>4</sup>. Trithemius reagierte mit der Sonderausgabe des neubearbeiteten 7. Kapitels des Annabuches unter dem Titel «De purissima et immaculata conceptione virginis Mariae, et de festivitate sancte Anne matris eius» (ohne O. u. J.). Zugleich alarmierte er seine humanistischen Freunde, die ihm in zahlreichen Schriften gegen Wirt Hilfe leisteten<sup>5</sup>. Die hierdurch eintretende Verschiebung in der Diskussion ist nicht zu verkennen. Die Laien, die sich im ganzen als die schärfsten Verteidiger der Immaculata erweisen, lassen oft die theologische Schulung und Genauigkeit vermissen; in der Absicht, dem Freunde um jeden Preis zu helfen, lassen sie sich zu unangebrachten persönlichen Schmähungen hinreißen. Die Humanisten haben ohne Zweifel zur Anerkennung des Privileges und zur Verehrung der Immaculata viel beigetragen; ihre theologische Argumentation ist fast durchwegs armselig. Der Streit zwischen Trithemius und Wirt konnte schließlich durch die Vermittlung des Rektors der Kölner Universität, Ulrich Kreitwys, am 12. 9. 1495 beigelegt werden.

Die zweite Phase dieses Streites (1501–1513) nahm weit schlimmere Formen an. Anlaß zu diesem sogenannten «Heidelberger Streit» gaben die Predigten des Franziskaners Johannes Spengler,

<sup>4</sup> Quellenmäßige Darstellung des Streites: Fr. Lauchert, Der Dominikaner Wigand Wirt und seine Streitigkeiten, in Hist. Jahrbuch 18 (1897), 759–791. N. Paulus, Über Wigand Wirts Leben und Streitigkeiten, ebd. 19 (1898), 101–107. Clement Schmitt OFM, La controverse allemande de l'Immaculée Conception. L'intervention et le procès de Wigand Wirt OP (1494–1513), in Arch. Francisc. Hist. 45 (1952), 397–450. Über die Auswirkungen im Elsaß vgl. Ch. Schmidt, Histoire littéraire de l'Alsace à la fin du XV<sup>e</sup> et au commencement du XVI<sup>e</sup> siècle, I (Paris 1879), 18 ff. (über Wimpfeling) und 218 ff. (über Brant). L. Pfleger, Die geschichtliche Entwicklung der Marienfeste in der Diözese Straßburg, in Arch. Elsass. KG 2 (1927), 1–88. Fl. Landmann, Eine unvollendete Jugendschrift Thomas Murners: Tractatus de immaculata Virginis conceptione 1499, ebd. 15 (1941/42), 73–128.

<sup>5</sup> Die Vorrede seiner Schrift datierte Trithemius «Spanhem Anno Domini MCCCCXCIII». Der Druck bringt aber außerdem, von Trithemius selbst beigegeben, «Statutum et determinatio sacre facultatis theologie studii Parisiensis super materia purissime ac immaculate conceptionis gloriosissime virginis marie domini nostri redemptoris ihesu christi», vom 16. 9. 1497, kann also erst nach diesem Datum erschienen sein. Brant und Murner kennen diese Entscheidung nur durch Trithemius. – Die Briefe der Freunde und einige Antworten Wirts sind in dem Ms. 106 der Bibliothèque Nationale zu Straßburg erhalten. Vgl. Schmitt a. a. O., 415–422.

auf welche die Dominikaner mit einer öffentlichen Disputation am 24. 3. 1501 (in Abwesenheit der verhinderten Franziskaner) antworteten. Trotz des kurfürstlichen Verbotes hielten die Franziskaner in ihrer Heidelberger Kirche eine Gegendisputation ab, bei welcher Adam Werner, Jakob Wimpfeling, der Frankfurter Pfarrer Konrad Hensel u. a. zugegen waren. Da Hensel von nun an auf seiner Frankfurter Kanzel die immaculistische These energisch vertrat, fühlte sich Wirt zum Eingreifen genötigt und bezeichnete den Hensel in einer Predigt als Lügner. Die Dominikaner gingen so weit, daß sie Hensel beim Bischof von Straßburg verklagten. Der fast zweijährige Prozeß, bei dem Hensel durch Sebastian Brant vertreten wurde, ging zugunsten Hensels aus, worauf sich der ganze Zorn Wirts gegen Brant richtete. Dieser hatte sich ja schon 1498 durch seine Verse gegen die Makulisten in den «*Varia Carmina*» unbeliebt gemacht. Der Unwille wuchs, als Brant 1499 die «*Decreta concilii Basiliensis*» veröffentlichte und in dem Widmungsepigramm Basel verherrlichte, dessen größter Ruhm vom Konzil komme: «*Hinc tibi magnus honos patria o domus inclyta divum / Longius atque tuum fulget abinde decus / Hac Synodo et studio generalibus omnia rheni / Oppida praecellis Martigenisque viris*». In der Widmung an Kardinal Johannes Antonius de s. Georgio beklagt er, daß manche das große Konzil «*conciliabulum sive conventiculum*» nannten. «*Quo in numero fraticellos quosdam ut in errore sui concepti veneni diutius grassentur comperio, quos haud ab re maculistas appellare solemus, eo quod labem quandam et conceptionis notam illibate immaculateque virgini deifere impingere non erubescunt. Quem quidem errorem sacram ipsam Basiliensem Synodum explodisse tu ipse pater ornatissime testis mihi es locupletissimus.*» Diese Worte tragen einiges zum Verständnis unseres später zu behandelnden Textes bei. Wie wehrte sich Wirt gegen Brant? Er ließ 1503 zu Oppenheim eine anonyme Schrift «*Defensio Bullae Sixtinae*» erscheinen; er gab in demselben Jahr zu Straßburg einen «*Tractatus de eadem materia, sed versibus elegiacis scriptus adversus S. Brant*» heraus, der aber nicht auffindbar ist. Für Brant schrieb der Humanist Hermann Trebellius sein «*Carmen elegiacum deplangens discordiam et dissensionem Christianorum cuiuscumque status dignitatis aut professionis*», das Jakob Wimpfeling noch 1503 unter dem Titel «*Concordia curatorum et fratrum Mendicantium*» herausgab. Wirt antwortete mit seinem überspitzten «*Dialogus apologeticus contra Wesalianicam perfidiam atque divi Ordinis Fr. Praedicatorum persecutores, ac demum contra eos qui de conceptione Immaculatissimae Virginis Mariae male sentiunt studiosa enarratio*» (Oppenheim zwischen

1503 und 1506). Der weitere Verlauf des Streites bis zu dem von Wirt in der Franziskanerkirche zu Heidelberg am 24. 2. 1513 geleiteten Widerruf ist für unsere Arbeit nicht mehr interessant. Die beste Darstellung der Ereignisse gab Clement Schmitt.

Daß Basel, damals eine Hochburg der Wissenschaft und ein Zentrum der Humanisten, von diesen Vorgängen nicht unberührt blieb, haben uns Brant's Worte schon erkennen lassen, der sich 1499 in dem schon genannten «Ad urbem Basileam epigramma» noch durchaus als Basler fühlte, der die Ehre der geliebten Stadt verteidigen muß. Zu einer öffentlichen Diskussion des Problems scheint es nicht gekommen zu sein. Man kannte den Verlauf und sammelte die Streitschriften von beiden Seiten. Die Dominikaner kamen anscheinend in Basel nicht zu Wort; sie waren aber nicht untätig, wie ihre spätere Verwicklung in den Jetzerprozeß zeigt. Eine von makulistischer Seite in Basel verfaßte Streitschrift ist mir nicht bekannt. Es fällt aber auf, daß die Immakulisten auch nach Brant's Weggang nach Straßburg nicht zur Ruhe kamen und sich noch 1510 veranlaßt sahen, die «Corona doctorum pro Immaculata Conceptione» herauszugeben. Neben dem heftigen Brant begegnen uns in Basel mehr mäßige Stimmen, wie der kleine Traktat Heynlins<sup>6</sup> und das Beispiel U. Surgants<sup>7</sup> zeigen.

Ein Zeugnis dieser interessierten Sammlertätigkeit ist der aus der Kartause stammende Band F P VIII<sup>2</sup> 2 der Universitätsbibliothek zu Basel, der folgende Schriften enthält: 1. Disputatio brevissima de immaculata conceptione. . . , die erste Schrift des Johannes Breitenbach von Leipzig; 2. Triplicatio contra quandam cavillosam ac inutilem scripturam domini doctoris Georgii de Frickenhaußenn, ebenfalls von J. Breitenbach; 3. Nach diesen Drucken folgt handschriftlich das gleich zu behandelnde Gedicht in 79 Distichen, ohne Titel und Verfasser, ohne Paginierung und Verszählung. 4. Copia bulle domini Sixti quarti in materia conceptionis virginis marie; es ist die Bulle «Cum praeexcelsa meritorum insignia» vom 27.2.1477<sup>8</sup>. 5. Officium und Missa des Leonardus Nogarolus. 6. Ablassgebete (eine Seite). 7. Vinzenz Bandelli OP, Tractatus de singulari puritate et praerogativa conceptionis Salvatoris nostri Jesu Christi, Bologna 1481<sup>9</sup>. Wir interessieren uns im folgenden nur für die erwähnte

<sup>6</sup> Der Traktat Heynlins wurde in den sermones des Meffreth (Basel 1488) gedruckt. Seine «Sermones de conceptione beatae Mariae» (Migne, Dict. des manuscrits II 1225 und Dict. Théol. Cath. VI 2356) sind nicht auffindbar. Die Angabe scheint auf einem Irrtum zu beruhen.

<sup>7</sup> Vgl. L. Pflieger, in Arch. Elsass. KG 2 (1927), 48 f.

<sup>8</sup> Text bei Sericoli a. a. O., 153 f.; zur Datierung ebd. 33.

<sup>9</sup> Über V. Bandelli vgl. Lexikon der Marienkunde I (Regensburg 1959), 548 f.

kleine Handschrift; alle anderen Stücke des Bandes sind längst bekannt. Das anonyme Gedicht pro Immaculata hoffen wir als Arbeit des Franz Wiler OFM nachweisen zu können. Um eine Beurteilung zu ermöglichen, lassen wir zuerst den Text folgen. Den Plan, eine deutsche Übersetzung beizugeben, haben wir aufgegeben, weil der Sinn der schwerfälligen Verse oft erst aus Formulierungen anderer Streitschriften erfaßt oder erraten werden kann.

Quid vanus vano verborum turbine terras  
 Aut celum turbas aut aliena foues  
 Adversumque tibi condis quid carmine tristi,  
 Quem nec theologum libera phama refert,  
 At si pontificum leges, si cesaris artes  
 Ostendas nosse: sisque poeta bonus,  
 Non (mihi crede) potes manibus conscendere celum  
 Nec, quo theologus fert caput, astra petes.  
 Quid furias furiis (tamen etsi) congeris ultro  
 Nescius et demens nec ratione potis?  
 Ni forsán doleas Turni de cuspide fissa  
 Pectora pallantis vulnere mortifero<sup>10</sup>.  
 Aut confusa nimis forsán furialia corda  
 Hiis solare velis carminibus lyricis,  
 Ast quid inmulces vanis precordia dictis,  
 Nec mestum valeant ipsa iuvare caput,  
 Quisquis es: eneam nec te puto nec eris ultor  
 Pallantis victor exuuiasque petens.  
 Corniculas tetris nec crede coloribus atras  
 Pauonis tinctum posse iuuare decus<sup>11</sup>.  
 Immaculosa magis pardi instar tergora vertes,  
 Que prius ornata et numine clara fuunt<sup>12</sup>.  
 Et quia confingis conficta diu modo luci

<sup>10</sup> Zu Pallas-Turnus vgl. Vergil, Äneis 12, 926ff.; Tod des Pallas 10, 480ff. Der vom Dichter besonders liebevoll gezeichnete jugendliche Held, der seine Freundschaft mit dem Tode bezahlt, wird von Äneas gerächt.

<sup>11</sup> Die Bezeichnung der Makulisten als corvus oder cornicula ist in den Schriften der Immakulisten alltäglich. Die verächtliche Form cornicula stammt aus Äsops Fabeln (Phädrus I, 3). Die humanistischen Leser dachten sicher auch an Isidor, Etym. XII, 7, 43/44, besonders an den bitteren Schlußsatz: «Magnum nefas haec credere ut Deus consilia sua cornicibus mandet.»

<sup>12</sup> Zum Pantherfell vgl. Isidor, Etym. XII, 2, 8 und 10. Pfau und Panther sollen wohl aussagen, daß der Gegner seine Gesinnung ohne innere Überzeugung geändert habe. Das trifft für Adam Werner nicht zu, wie wir unten sehen werden. Wirt hat auch dem S. Brant unedle Motive zugeschrieben. Vgl. unten Anm. 49.

Adducta esse, nouum non esse percipies<sup>13</sup>.  
 Non magnus lapidanus item doctor meus atque  
 Preceptor, celebrer canonicus perinde,  
 Virtute prestans, vita rectissimus hero,  
 Doctrinis clarus, carthusia hunc tenuit<sup>14</sup>,  
 Nec Jacobus wymphling<sup>15</sup>, sebastianus tycioque<sup>16</sup>,  
 Insignes viri Theutonia geniti,  
 Inueniunt primi nomen maculista vestustum.  
 Inuehis ut falso Bellorophontis equo<sup>17</sup>,  
 Sed maculistarum constat per secula nomen  
 Pluraque per populos crede fuisse mihi:  
 Si notum de monte sono sit cuique iohannis  
 Nomen<sup>18</sup>; apud nostros, si cuncta noua putes,

<sup>13</sup> Mit diesen Versen ist der Stein des Anstoßes genannt und der Gegner identifiziert. Adam Werners Gedicht beginnt mit den Versen: «Ni tua brant furiis stimulata thalia fuisset / Non maculistarum nomen in orbe foret / Vox nova.» Die Meinung, Brant habe das Schimpfwort «maculista» erfunden, weist der Basler Dichter mit Recht zurück.

<sup>14</sup> Der Unsitte, den Gegner mit der größeren Zahl der Auctoritates erschlagen zu wollen, huldigt auch der Basler. Über seinen Lehrer Lapidanus, die Zierde der Basler Kartause, vgl. M. Hoßfeld, in Basler Zeitschrift für Altertumskunde 6 (1907), 328 ff.

<sup>15</sup> Jakob Wimpfeling († 1528) wirkte in Speyer, Straßburg und Heidelberg mäßigend auf der Seite der Immakulisten, besonders in seinem «Carmen de triplici candore beatae Mariae Virginis contra impugnantes purissimam conceptionem eius» (1492 entstanden, 1493 herausgegeben, Prachtausgabe von Brant, Basel 1494). Trithemius berichtet im Catalogus Germaniae 66a: «Contra fratrem pensantem manus conceptionem dei genitricis et basiliense concilium contemnentem, impugnantem et proicientem elegantes et instructas conscripsit epistulas». Von diesen Briefen ist aber nur das Schreiben vom 13. 1. 1494 im Straßburger Ms. 106 erhalten geblieben. Vgl. Schmitt a. a. O., 416.

<sup>16</sup> Die Namensform Tycio, ticio = Brant scheint unter den Humanisten beliebt gewesen zu sein. Vgl. Trithemius, Cat. Germ. 63b: «Sebastianus ticio alias brant, civis argentinensis.»

<sup>17</sup> Bellorophontis equus scheint aus Augustin, De civitate Dei 18, 13, 13 zu stammen. Vgl. Isidor, Etym. XI, 3, 36: «ore leo, postremis partibus draco, media caprea» mit der Bezeichnung des Johannes Capreolus als caprea. Es ist leicht möglich, daß in dieser Humanistensprache mit dem Stichwort «Bellorophon» schlimmere Assoziationen wachgerufen werden sollen. Baptista Mantuanus spricht in «Parthenica Mariana», I, fol. 28a, von den «Hippolyti castos et Bellerophontis amores». Dazu Badius Ascensius: «Bellerophon autem glauci ephyre regis filius vir fortissimus et idem formosissimus, quem Stenebea preti regis apud quem tunc agebat uxor blanditiis et illecebris aggressa est, promittens mariti regium, sed cum renuisset, accusatus est ab illa regi, quod vim inferre voluisset. . .» (In Novem F. Baptiste Mantuani Carmelitae Theologie poetaeque clarissimi opera, Paris und Rouen 1507, fol. 28b–29a.)

<sup>18</sup> Johannes de Montesono OP († nach 1412) hatte 1387 zu Paris behauptet, die Lehre von der Immaculata verstoße gegen die Heilige Schrift und gegen den Glauben. Seine These wurde am 13. 8. 1387 zu Paris verurteilt, das Urteil

Inscie vir, ignosce mihi. Iam nostra canamus  
 Virginis in laudes partheniceque dei,  
 Quam preseruatum a macula contendimus ultro,  
 Prout ratio dictati scriptura hec ipsa probat.  
 Recte piam, quam nos opinionem voles esse,  
 At pia nusquam erit hec quam tua secta tenet<sup>19</sup>.  
 Nec quisquam obiciet Sixti pape<sup>20</sup>, Nicolai<sup>21</sup>  
 Condita, que et Synodus Basiliensis habet,  
 (Falso ut fers) synodus fuerit nec nomine digna<sup>22</sup>.  
 Esto scismatica casus agens dubios,  
 Doctorum tamen illic erat celeberrima virum,  
 Qualis in europa concio<sup>23</sup> mundus habet;  
 Itala gens atque hesperie simul affuit omnis.  
 Cur tua defensa non fuit ultro via?  
 Non quia vera fuit (valeat cum lumine semper  
 Verum) sed quia erat falsa et inepta simul.  
 Quod dampnare tamen Sixtus pietate paterna  
 Noluit adversam; nec ratione caret:  
 Sepe malum minus est, si sustineatur ad horam,  
 Ne maius eueniat; papa sic omnis agit.

von Klemens VII. am 17. 1. 1389 bestätigt. Vgl. P. Donœur, La condamnation de Jean de Monzon, in *Revue des Questions Historiques* 82 (1907), 176–187; Sericoli a. a. O., 18f.

<sup>19</sup> Der Streit ging um die Frage: Ist die Lehre von der Immaculata nur eine «pia opinio» oder ist sie Lehre der Kirche? Adam Werner hatte geschrieben: «Nil equidem moveor, si te altera opinio cepit / Quam fortasse piam tu magis esse putas.» Der Basler antwortet aber auf die Begründung der «pia opinio» der Makulisten, wie sie Wirt in seinem Brief an Trithemius gegeben hatte. Vgl. den Text bei Schmitt a. a. O., 435.

<sup>20</sup> Sixtus IV. (1471–1484) hatte in der Bulle «Grave nimis» die gegenseitige Verketzerung verboten, aber keine der beiden Meinungen als häretisch erklärt. Der Basler will diese milde Haltung offenbar nur als vorläufige, pädagogische Maßnahme gelten lassen. Adam Werner hatte festgestellt, daß der Papst keine Verdammung aussprach, obwohl er Immakulist war und das Dekret des Basler Konzils und die «Entscheidung» Nikolaus V. kannte.

<sup>21</sup> Nikolaus V. (1447–1455) konnte die Wirren am Ende des Basler Konzils beilegen. Adam Werner und der Basler Dichter sind der irrümlichen Meinung, der Papst habe das Dekret über die Immaculata anerkannt.

<sup>22</sup> Werner sagt nur, Sixtus habe das Dekret der Basler Synode gekannt, aber die Makulisten nicht verurteilen wollen: «Non damnare tamen sibi nec dispodere visum est / Quod non decisum sustinet ecclesia.»

<sup>23</sup> Zur Aufzählung der doctores gibt Werners Gedicht keinen Anlaß, wohl aber der Brief Wirts, der seine lange Liste mit den Worten schließt: «Candida, certe, doctorum tibi opponitur concio, non modo scholasticis, ut tu asseris, verum etiam Scripturae sacrae probatissimis armata testimoniis, ubi nimirum rationum efficacia divinae Scripturae inexpugnabili vallatur veritate, et sententiarum maiestas.» Schmitt a. a. O., 436f.

Parisius solum queso doctus quid aruspex,  
 Affers<sup>24</sup>. Non liceat oxoniam petere,  
 Quod Salamanca<sup>25</sup> colitque Colonia<sup>26</sup> sicque Vienna<sup>27</sup>,  
 Ast herfordia<sup>28</sup> hec Cracouiaque<sup>29</sup> canit,

<sup>24</sup> Die Liste der Hochschulen fehlt bei Werner und bei Wirt, steht aber (in verschiedener Form) bei Trithemius und vielen anderen. Die Sorbonne hat den Eid auf die Immaculata für alle Prüfungskandidaten der Theologie am 3. 3. 1497 beschlossen; das Statut wurde am 23. 8. veröffentlicht und der Eid am 17. 9. 1497 von 112 Doktoren geleistet. Vgl. dazu Trithemius (oben Anm. 5) und Dict. Théol. Cath. VII, 1126.

<sup>25</sup> Mit dem Satz «Du brauchst nicht nach Oxford gehen» will der Verfasser wohl auf Duns Scotus hinweisen, den Wirt als maßvoll gepriesen hat: «Scotum non superficialiter nec vano pertinaciae supercilio legito» (Schmitt a. a. O., 437). «Satis enim caste Scotus, ille subtilis, in hac materia locutus est quandoquidem, nisi auctoritatibus sanctorum obviaret, opinionem illam probabiliter posse teneri reverenter satis affirmavit» (ebd. 439). Im Scriptum oxoniense in IV. Sent. I, 3, d. 3, qu. 1 (XIV 159 Vives) hat Scotus die Lehre von der Immaculata nur als probabel bezeichnet aus Furcht, den Vätern zu widersprechen. – Mit Salamanca fühlten sich die Basler durch Johannes von Segovia († nach 1456), den ersten Professor der neugegründeten Universität und deren Vertreter auf der Basler Synode, verbunden. Johannes war ein eifriger Verteidiger der Immaculata, wie aus seinen «Liber de conceptione» (1437) und aus seinen «Septem allegationes et totidem avisamenta pro informatione Patrum concilii Basileensis... circa sacratissimae virginis Mariae immaculatam conceptionem eiusque praeservationem a peccato originali in primo suae animationis instanti» (1438, gedruckt Brüssel 1664), zu ersehen ist. Vgl. Dict. Théol. Cath. VIII, 816–819. Fl. M. Rodríguez, La Universidad de Salamanca y la Immaculada, in Virgo Immaculata XIV (Rom 1957), 35–118.

<sup>26</sup> Köln faßte aus Anlaß der Versöhnung Wirt-Trithemius 1495 den Beschluß, daß fortan alle an der theologischen Fakultät zu Promovierenden den Eid auf die Lehre der Immaculata leisten müssen.

<sup>27</sup> Der Pariser Streit von 1387 löste auch in Wien lange Diskussionen aus. Schärfster Gegner des Privilegs war Franz von Retz OP († 1427). Die anderen Professoren nahmen eine neutrale Haltung ein, um die Gemüter zu beruhigen und eine wissenschaftliche Erörterung des Problems zu ermöglichen. Der Eid auf die Immaculata wurde 1501 vorgeschrieben. Vgl. C. J. Jellouschek, Die Lehre von Marias Empfängnis bei den ältesten Theologen der Wiener Universität, in Virgo Immaculata XIV (Rom 1957), 1–34.

<sup>28</sup> Die Universität Erfurt hatte zu dieser Zeit einen entschiedenen Verteidiger der Immaculata in dem Professor Bartholomäus Arnoldi von Usingen († 1532). Über die Lehre der Erfurter Franziskaner vgl. L. Meier, Die Barfüßerschule zu Erfurt, Münster 1958, 102f. Eine öffentliche Diskussion des Problems ist nicht bekannt. Bindeglied zwischen den oberrheinischen Humanisten und dem Erfurter Kreis war besonders Johann Ruchrat von Wesel, den Trebellius im Carmen elegiacum zu rechtfertigen suchte.

<sup>29</sup> Von den Verhältnissen in Krakau mag der Basler durch seine humanistischen Freunde Kenntnis erhalten haben. Thomas Murner hat seinen Traktat «De Immaculata Virginis conceptione» 1499 zu Krakau verfaßt. Vgl. Fl. Landmann im Archiv für Elsass. KG 15 (1941/42), 73–128. Den Ruf, eine Verteidigerin der Immaculata zu sein, erhielt die Stadt wohl zumeist durch ein damals

Auripolis<sup>30</sup>, Basilea simulque tenentque Tuingen<sup>31</sup>,  
 Rothcen<sup>32</sup>, lipsig, Louanium, Treueris<sup>33</sup>:  
 Anglia, Germanus tenet hoc, hispania, scotus,  
 Francia, Ytalia Romaque et omne solum.

allgemein bekanntes Mirakel. Das Echo bei Bernhardin de Bustis, *Mariale*, Pars I, sermo VII, pars II, exemplum II (Straßburg 1502) lautet: «Item miraculum illud (praetermitto) quod in Cracovia evenit in CXXXV ubi quidam lector nomine Paulus cum praedicare contra conceptionem matris dei incepisset nondum finito sermone cecidit et expiravit: ut testatur magister Henricus de Hassia, quod miraculum etiam legitur in cronica summorum pontificum et imperatorum.»

<sup>30</sup> «Auripolis» ist in den gebräuchlichen Nachschlagewerken nicht zu finden. Es kann sich nur um die damals berühmte Metropole des deutschen Humanismus, um Ingolstadt handeln, das gewöhnlich in diesen Aufzählungen von Hochschulen genannt wird. Trithemius sagt in der Vorrede zur oben genannten Schrift «De purissima et immaculata conceptione virginis Marie»: «Denique cum doctoribus gymnasiorum Parisiensis, Coloniensis, Heydelbergensis, Erfordensis, Wienensis, Lipsiensis, Tübingensis, Ingolstatensis, Basiliensis, Moguntinensis aliorumque multorum et omnibus pene ordinibus christique fidelibus per universum orbem christianum diffusis conceptionem dei genitricis et virginis marie puram venerari non timeo.» Unser Basler folgt im ganzen dieser Aufzählung. Eine öffentliche Erörterung des Problems in Ingolstadt läßt sich nicht nachweisen. Die Lehre der Franziskaner ist uns aus dem Predigtbuch des Heinrich Kastner OFM bekannt. Vgl. hierzu Fl. Landmann, *Das Ingolstadter Predigtbuch des Franziskaners H. K.*, in Festgabe Heinrich Finke, Münster 1904, 425–480. Der Humanist Jakob Locher († 1528), der Schüler des S. Brant, der 1498–1503 Lehrer der Poesie in Ingolstadt war, hat unter seinen Werken ein *Carmen de festo conceptionis B. Mariae Virginis*. Über die (spätere) Verpflichtung zum Eid auf die Immaculata vgl. Pastoralblatt des Bistums Eichstätt 2 (1855), 42 ff.

<sup>31</sup> Tübingen scheint eine Hochburg der Immakulisten gewesen zu sein. Johannes Heynlin gehörte 1477–1480 zum Lehrkörper der Universität. Gabriel Biel († 1495) verteidigte die Immaculata in seinen *Sermones*, im *Sentenzenkommentar* (III, d. III, qu. 1) und in *De festis divae Virginis Mariae varii atque eruditi sermones* (Druck Brixen 1583). Er sah im Basler Dekret eine eigentliche Glaubensentscheidung und bezeichnete daher die Makulisten als Häretiker. Der Humanist Heinrich Bebel († 1518), der seit 1496 Professor der Rhetorik zu Tübingen war, schrieb einen Hymnus auf die Immaculata, eine Schrift über den Jetzerhandel (1508/09) und ein Rosenkranzbüchlein. Vgl. H. Tüchle in *Lex. der Marienkunde* I, 624. Auf dem Provinzialkapitel der Franziskaner zu Eßlingen am 11. 5. 1503 wurde eine Disputation über die Immaculata abgehalten, bei der der Rektor der Tübinger Hochschule mit zahlreichen Doktoren, Magistern und Scholaren zugegen war. Vgl. K. Eubel, *Geschichte der Oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz*, Würzburg 1886, 349.

<sup>32</sup> «Rothcen» kann nur eine verderbte Form von Rothomagensis (Rouen) sein. Diese Stadt hatte nie eine Universität. Unter Bischof Johannes von Bayeux (1069–1079) entstand daselbst eine Immaculata-Bruderschaft, deren Jahresfest, das «Fest der Normannen», zu einem Ereignis für ganz Frankreich wurde. Bald nach der Gründung der Bruderschaft entstand auch eine Akademie,

Non est ecclesia, conuentus in orbe kathedra  
 Presulis aut sedes collegiumque chorus,  
 Que nusquam a macula letetur originis atre  
 Immunem et sine ve, quam tulit alma parens.  
 Sola mouet rixas heydelberge indomitum pars  
 Exilis, sensus quos citat ipse suus  
 Atque alii in orbe putri scabrisque uenenis  
 Sparsi ut aues Circes quos color ater egit<sup>34</sup>  
 Non crimen mortale putes nos velle reuulsum  
 Inculcare heresim: at cecus at error habet.  
 Nec vero simile quisquis bene corde volutat,  
 Quod deus haut fecerit, sed potuisse tamen<sup>35</sup>,  
 Hautque negare potes, quin omnia vera probentur,  
 Que ratio claudit auctoritasque tenet.  
 Concludit ratio tanta omnifecisse potentem,  
 Si fuerit vere glorificans hominem.  
 Unde probatur homo mediatus siue redemptus,  
 Ni preseruata a labe sciatur item.  
 Quo medio ostendis infectam labe Mariam,  
 Hoc tibi contrarium pandere posse scias.  
 Nil thomas concludit aquinates racione<sup>36</sup>

deren Aufgabe in der Bewertung der bei diesem Fest vorgetragenen Marien-  
 dichtungen bestand. Eine Schilderung des Festes, der Dichtungen und der  
 Preise von A. Chanut findet man im «Parnassus Societatis Jesu», Frankfurt  
 1654, 254–256. Die Gedichte hießen «Palinodie». Es scheint, daß der Heidel-  
 berger Streit auch in Rouen eine Auswirkung hatte. P. Courcier schreibt:  
 «Interim mortuus est Robertus de Croismare, Archiepiscopus Rothomagensis,  
 quo praesule aut instituitur aut certe ex occasione Wigandi splendidus redditur  
 certamen poeseos, in quo Deiparae Conceptio laudibus euehitur Rothomagi»  
 (Negotium saeculorum Maria, Divione 1662, 260). Literatur: Robillard de  
 Beaurepaire, Les Puits et Palinods de Rouen et de Caen, 1907. Adrian Bocage,  
 Œuvres poétiques sur le sujet de la Conception de la T.S. Vierge Mère de Dieu,  
 Rouen 1615. M. Servin, Histoire de la ville de Rouen, 2 Bände, Rouen 1775.

<sup>33</sup> Warum Löwen und Trier in der Reihe genannt werden, ist mir unbekannt.  
 In ähnlichen Aufzählungen fehlen beide.

<sup>34</sup> Nur die Heidelberger Sekte verursacht Streit, von eigenwilliger Streit-  
 sucht oder von irgendwelchen schwarzen Vögeln (Dominikanern) getrieben.  
 Zu den aues Circes vgl. Vergil, Äneis 7, 189ff. und Augustinus, De civitate  
 Dei 18, 16: So wenig wie Diomedes kann Adam Werner seine Gefährten in  
 Menschen zurückverwandeln.

<sup>35</sup> Werner hat geschrieben: «Non nego (si voluit), potuisse hoc omnipoten-  
 tem / Sed mihi quod voluit forte referre nequis / Desine, quas fingis, nil con-  
 cludunt rationes / Ad rem nil faciunt, queque proferre potes.» Auch hier ant-  
 wortet der Basler Dichter mehr auf den Brief Wirts; vgl. den Text bei Schmitt  
 a. a. O., 438.

<sup>36</sup> Die Immakulisten versuchten, die entgegengesetzte Meinung des Thomas  
 von Aquin († 1274) und seiner besten Kommentatoren Herveus Natalis OP

Nec defensor eius herueus ulla probat.  
 Ast capreus saltu voluit qui magna iohannes  
 Soluere, sub nubibus in yma ruit.  
 Anthoninus adest furia quem torret inanis;  
 Nittitur hic doctos conglomerare simul.  
 Sed nihil aut absurdus aut fidei magis ullus  
 Aduersum dogma: doctor ab ore probat,  
 Cum nec sit verum debitum non esse Marie  
 Peccati ut careat labe aliena sibi,  
 Ni concepta foret ex virgine ut accipit ille.  
 Erronea esse patet dicta cauillacio.  
 Dicitur hocce deum nusquam nisi per generata  
 Preseruare piam posse marie animam,  
 Non causam primam, nisi sit comes ipsa secunda  
 In genere posse hoc efficientis opus<sup>37</sup>.  
 Auctoritas neque id hoc ratio persuadetur vel ullus  
 Contentus doctum aut ingenii acucies.  
 Hiis tandem victus abeas nil laudis in auras  
 Efferes: sic cunctis teque odiosum abicis.  
 Nec furia est semper vicium, nisi sit viciosus  
 Cristus. Nec vicium Brant subiit furia  
 Cristifera hic zelo certans pro matre Maria.  
 Quam vicio immunem pandere proposuit.  
 Si placeat reliqua de virgine immaculata  
 Noscere, candoris cerne librum triplicis,  
 Quem iacobus wymphling dulci poemate struxit  
 Perlustrans radium virginis astrifere.  
 Cerne Iohannis opus lapidani et Segobiensis  
 Scripta<sup>38</sup>. Unde est tibi laus gloria, virgo pia.  
 Noster Alexander atque irrefragabilis autor  
 Dicens aduersa hiis ore suo reuocat<sup>39</sup>.

(† 1323) und Johannes Capreolus OP († 1444) durch die Ablehnung ihrer Autorität zu entkräften. So auch unser Basler. Vgl. dazu Wirt: «Verum apud tui similes facile cuncta illorum dicta solvuntur, quibus patrum dogma sanctum impie negando refragari solemne est. Inquiunt enim ad auctoritatem Bernardi: nego eam; ad auctoritatem Anselmi: nego eam. . .» (Schmitt a. a. O., 437.)

<sup>37</sup> Antonin von Florenz OP († 1459) hat in der Summa Theologiae Moralis (pars I, tit. 8, cap. 2) dargelegt, daß es besser begründet sei, der makulistischen These zu folgen, bis eine Entscheidung der Kirche ergehe, worauf Wirt hingewiesen hat (Schmitt, 437).

<sup>38</sup> Johannes de Segovia, vgl. Anm. 25.

<sup>39</sup> Von Alexander Neckam († 1217) und von Alexander von Hales OFM († 1245) wird berichtet, sie seien zuerst Gegner der Immaculata gewesen, hätten sich aber nach einem übernatürlichen Eingreifen bekehrt. Vgl. A. Braña Arrese,

Nec racione valet concludere et auctoritate  
 Postillator ouans nec resonare lyra<sup>40</sup>.  
 De media villa faciet nihil ipse richardus  
 Incedens priscis passibus equaliter<sup>41</sup>.  
 At Bonaventura nosces quid senserit ultro,  
 Si viceversa scias irresoluta fore.  
 In reliquis par erit opinioni bene note  
 Tempore preterito dogmata prisca sequens<sup>42</sup>.  
 Mendacii temptare patrem si gaudeat alter  
 Demonem et a falso discere vera velit,  
 Audiet a falso nolitque velitque coactus  
 Queque recepisse noscitur a domino<sup>43</sup>.  
 Sed ue theologis quos tanta malicia stringit  
 Demonis, theologa ut sacraque iura sciant,  
 Que studiis possent diuo et conquirere nutu  
 Atque labore suo doctave si legerent.  
 Ast tu cornicula sanam precor accipe mentem.  
 Desine fata dei flectere; de meritis  
 Virginis orabis prostratus et immaculatum  
 Conceptum esse suum tu fatere deo.  
 Nec te peniteat humilem ostendisse loquela  
 Corde: valet ore plus mihi crede tuo.

De Immaculata Conceptione B. V. Mariae, Rom 1950, 82f. «Noster Alexander» ist Alexander von Hales, den auch Wirt erwähnt: «Transeo Alexandrum de Ales, cui auctoritas scientiae irrefragabilis nomen obtinuit, Richardum de Mediavilla, Alvarum, Nicolaum de Lira ceterosque de Ordine sacro Minorum» (Schmitt, 436). Der Basler glaubt an die Bekehrung Alexanders wie viele seiner Zeitgenossen.

<sup>40</sup> Nikolaus von Lyra OFM († 1349) ist nach Wirt Makulist, nach dem Basler wohl auch, da er seine Autorität ablehnt. In Wirklichkeit hat er in der Postille ad Lucam 1, 35 (Ausg. Venedig 1588, V 125) von beiden Meinungen gesprochen, ohne sich zu entscheiden.

<sup>41</sup> Richard de Mediavilla OFM († um 1308) lehrte, daß die Seele Mariens «peccatum originale contraxit» (In IV. Sent., lib. 3, dist. 3, qu. 1, Ausg. Venedig 1509, fol. 9r).

<sup>42</sup> Bonaventura OFM († 1274) hat im Sentenzenkommentar die makulistische These eindeutig als die allgemeinere und besser begründete besprochen (Opera omnia, ed. Quaracchi III, 68a), was Wirt veranlaßte, den ganzen Text seinem Brief gegen Trithemius einzufügen (siehe Cl. Schmitt a. a. O., 407). Wir müssen zum Schluß dieser Arbeit noch einmal auf die Lehre des Bonaventura zurückkommen. Vgl. Anm. 56.

<sup>43</sup> Die Stelle ist nur aus Wirts Brief verständlich: «Quod si interim revelationes pro tuae assertionis confirmatione obicere pergas, non mihi fidem facturæ sunt magnam. . . Verendumque ne forte angelo Sathanae in lucis angelorum transfigurato quidam decipiatur. Quo fit, ut Bonaventuram flagellatum, Bernardum maculatum nulla mihi unquam visio facile suadere debeat. . .» (Schmitt, 439.)

Congeris almificum si multos ipse fauores,  
 Gaudent ere tuo nec tribuunt volita  
 Nec Rhomana tibi non curia virginis alme  
 Obprobriosa dabit danacione tua.  
 Sed dumtaxat ouans firmatam suscipe bullam  
 Sixtinam, atque tibi non faciet aliud.  
 Ast cape, virgo, tui quod collatum pre cristi  
 Carmen alumpni humiles: qui tibi dona ferunt  
 Laudibus unisonis orbis tibi personat omnis<sup>44</sup>.  
 Nostraque precipuis urbs Basilea canit,  
 Cornua quam Rheni littus simul, aura salubris,  
 Ornat relligio, dogmata, sacra fides,  
 Fertilis et fecunda mero, cuius colit arua,  
 Pace segura manens, viribus arma domat,  
 Virginis in gremio tutatur pace perhenni  
 Quicquid habet, nec erit sors inimica sibi<sup>45</sup>.  
 Ast qui virgineum maculare maiora pudorem  
 Nittitur, infelix et mala erit paciens.  
 Et pia francisco mater dulcisque placatrix  
 Huic precor assistas, dum citat orcitenus<sup>46</sup>.

Der geduldige Leser, der sich durch diese zum Teil recht holprigen Verse hindurchgearbeitet hat, wird gut verstehen, daß diese nicht gedruckt worden sind. Die dichterische Leistung bleibt unter dem Niveau, das man im Humanistenkreis um Trithemius gewohnt ist. Die theologische Diskussion bringt keinen Fortschritt in der Erörterung des Problems. Wie wir gleich sehen werden, sind einige Äußerungen eine Antwort auf das Gedicht des Werner von Themar. Weitaus der größte Teil ist eine Widerlegung des Briefes von Wiegand Wirt vom 15. 11. 1494<sup>47</sup>, so daß dieser Brief geradezu als Kommentar die nötige Hilfe zum Verständnis unserer Verse bietet.

<sup>44</sup> Zum Schluß wird der Gegner aufgefordert, die Bulle Sixtus IV. anzunehmen, damit er der römischen Verdammung entgehe. Man muß feststellen, daß Adam Werner nicht gegen die Bulle gehandelt und niemanden verketzert hat; wohl aber hat dies der Basler getan. – Hier sind die Vorlagen unseres Dichters (Werner, Wirt und Trithemius) zu Ende. Was noch folgt, ist wohl seine eigene Leistung bzw. da und dort gesammelte, aber sehr schlecht zusammengefügte Bausteine. Es wimmelt von grammatischen Fehlern.

<sup>45</sup> Das Elogium der Heimatstadt Basel – grammatisch so verhunzt – zeigt echte Leidenschaft. Sollte der Gegner nicht widerrufen und die Ehre Basels anerkennen, so muß er in die unterste Hölle!

<sup>46</sup> Das Manuskript trägt am Rand unter dem Gedicht den Vermerk von anderer Hand «non computantur illa metra». Das soll vielleicht heißen, daß Wilers Verse nicht gedruckt werden sollen.

<sup>47</sup> Text bei Schmitt, a. a. O., 434–443.

Der Sündenbock, gegen den der Basler Franciscus geschrieben hat, ist nicht schwer zu ermitteln, obwohl sein Name nicht genannt wird. Es ist ein angesehenes Mitglied des rheinischen Humanistenkreises, das unser Dichter zur Heidelberger «indomitum pars exilis» rechnet. Gemeint ist der Dichter und Jurist Adam Werner von Themar (etwa 1470–1537), der dreimal Rektor der Heidelberger Hochschule war und als Prinzenzieher dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz nahestand<sup>48</sup>. Von ihm sagen die Eingangsverse unseres Gedichtes mit Recht, daß er zwar kein Theologe, aber ein guter Dichter und tüchtiger Jurist sei. Gesinnungsmäßig stand Werner auf seiten der Immakulisten, wie einige Gedichte (bei Hartfelder) zeigen; auch der Basler Band F. N. VI 3 enthält ein solches, das an Jakob Wimpfeling gerichtet ist. In Heidelberg gab es aber nicht nur Makulisten und Immakulisten, sondern auch eine gemäßigte Partei, zu deren Sprecher sich Werner machte. In ihrem Sinne schrieb er «anno domini 1502 decimo kal. Julii» seinen «Contra furibundam Sebastiani brannt (suo ipsius testimonio numquam maioribus furiis acti) musam non satis sobrie Virginalem purissime dei genitricis conceptionem carmine inuectiuo defendere volentem boatus»<sup>49</sup>.

<sup>48</sup> Adam Werner von Themar (an der Werra) wurde um 1470 geboren, am 1. 10. 1484 zu Heidelberg inskribiert und am 12. 11. 1485 Baccalaureus daselbst. Nach einer Hauslehrertätigkeit in Neustadt a. d. H. kam er 1488 als Prinzenzieher nach Heidelberg zurück, wo er zugleich an der Universität über lateinische Dichter las. Später habilitierte er sich in der Juristischen Fakultät und war 1497, 1504 und 1510 Rektor der Hochschule. Er starb 1537 und wurde in der Heiliggeistkirche begraben. In seinen Briefen und Gedichten wird ein großer Freundeskreis lebendig, zu dem bedeutende Namen des rheinischen Humanismus gehören. Dieses schöne Verhältnis wurde durch den Streit über die Immaculata getrübt. Wie sein Freund Pallas Spangel suchte Werner zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln, was ihm viel Bitterkeit eintrug. Daß er dabei seine Gesinnung änderte und plötzlich im feindlichen Lager der Makulisten erschien (Hartfelder, S. 9), ist nicht zu beweisen. Freilich haben einige ehemalige Freunde seinen Versöhnungsversuch als Bekenntnis zur makulistischen These gewertet, wie es auch unser Basler tut. Literatur: Karl Hartfelder, Werner von Themar, ein Heidelberger Humanist, in Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 33 (1880), 1–115 (Gedichte, Briefe und Übersetzungen von Werner, 19–115). Ders., in ADB 42 (1897), 39–41. Ders., Deutsche Übersetzungen classischer Schriftsteller aus dem Heidelberger Humanistenkreis, Berlin 1884.

<sup>49</sup> Ich benütze den Erstdruck des Gedichtes aus der Freiburger Universitätsbibliothek. Der Basler Band A N VI 136, «Defensio Bullae Sixtinae» (von W. Wirt herausgegeben, Oppenheim 1503) enthält folgende Stücke: 1. 31 Verse «Ad lectorem». 2. «Bulla Sanctissimi etc Domini Alexandri Sexti approbativa Extravagantis Sixti Pape Quarti super materiam Conceptionis beate Marie virginis.» 3. Sebastian Brant, «Pro virginalis conceptionis defensione contraque maculistarum Virginis Marie furorem inuectio». 4. «Contra furibundam

Die Vorrede beginnt mit den Worten: «Venit mihi nuper in manus carmen invectivum Sebastiani brant, quod contra maculistas illibatissime virginis intitulatum scripsit. Clarissime lector, legi, infremui indoluique, nedum sincere quorumdam thomistarum (quos nouo vocabulo maculistas appellat) Charitati, verum et insani carminis auctori.» Das Gedicht selbst (28 Distichen) beginnt: «Ni tua brant furiis stimulata thalia fuisset / Non maculistarum nomen in orbe foret / Vox noua.» Werner nimmt also an der Bezeichnung der Thomisten als Makulisten Anstoß. Brant hat freilich diesen Namen nicht erfunden, wie der Heidelberger meint; er ist wirklich viel älter, wie der Basler Dichter entgegenhält. Daß «maculista» ein Schimpfwort wurde, daran dürfte Brant nicht unschuldig sein. Im übrigen ist Werners Gedicht sehr maßvoll. Das Wüten Brants und seiner Freunde gezieme weder dem Humanisten noch dem Christen, da die Kirche noch nicht entschieden habe. Werner hat sich nicht auf die Seite der Makulisten gestellt, aber diese haben sein Gedicht sofort für sich in Anspruch genommen. So konnte der unberechtigte Eindruck entstehen, Werner habe seine Gesinnung geändert, worauf auch der Basler Dichter mit dem Pantherfell anzuspieren scheint<sup>50</sup>. Werner sagt: «Esto magis pia sit (die Meinung der Immakulisten), ut reris, At impia non est / Altra; teneto tuam (sim comes ipse) viam.» Es kann kein Zweifel bestehen, daß das Basler Gedicht als Antwort auf die Verse Werners verfaßt wurde. Damit haben wir als terminus post quem den 30. 7. 1502 gewonnen («Impressus autem spire tercio kal. Augusti 1502»). Wahrscheinlich hat aber erst der Mißbrauch des Gedichtes durch Wirt und seine Freunde den Basler verärgert; er wird wohl erst nach dem Erscheinen der «Defensio Bullae Sixtinae», also Ende 1503, seinem Zorn Luft gemacht haben. Da hatte die Aufwärmung der alten Argumente gegen Wirt wenigstens den Schein einer Berechtigung.

Auch den zweiten führenden Mann der Heidelberger gemäßigten Partei ließ der Basler nicht ungestraft passieren. Das Pallasbeispiel aus der Äneis gehört nicht zum konventionellen Material dieser

Sebastiani Brant (suo ipsius testimonio numquam maioribus furiis acti) musam, non satis sobrie Virginalem purissime dei genitricis conceptionem carmine invectivo defendere volentem Boatus Wernheri Temarensis syncera compatiencia lusus.» 5. Protestatio Muse facta ad Sebastianum Brant, Carmen Patheticum Fratris Wigandi» mit den bissigen Schlußversen: «Quocirca Rome basileam prefer avite / Et te pontifici papa futurus eris / Sic age: sic pulchrum est patrios defendere honores / Sic te pro patria prestat in igne mori.» 6. Gedichte von Freunden Wirts, die Adam Werner für ihre Partei in Anspruch nehmen.

<sup>50</sup> Vgl. Anm. 12 und 48.

Streitschriften und erhält nur seinen Sinn, wenn der Heidelberger Scholasticus Pallas Spangel (etwa 1440–1512) gemeint ist. Von ihm wissen wir, daß er in dem Streit vermitteln wollte, aber wenig Dank erntete. Eine schriftliche Äußerung Spangels zum Streit ist nicht bekannt<sup>51</sup>.

Wenn der Basler auf das Heidelberger Gedicht antworten wollte, hat er zum mindesten weit übers Ziel geschossen. Adam Werner legt in ruhigem Tone dar: Der Immakulist Sixtus IV., dem das (angeblich) von Nikolaus V. approbierte Basler Dekret bekannt war, habe die Gegenpartei nicht verurteilt, sondern nur Schweigen geboten. Durch die Pariser Entscheidung sei dieses päpstliche Gebot nicht überholt. Das Argument, was Gott hat tun können und müssen, nütze nichts, da wir in diesen Ratschluß Gottes keinen Einblick haben. Die Heftigkeit Brants widerspreche der Bulle «*Grave nimis*» (in ihren beiden Fassungen); eine neuere päpstliche Entscheidung sei unbekannt. «Wir» sind nicht Feinde der unbefleckten Jungfrau, müssen uns aber gegen Brants Beschimpfungen wehren. Ganz anders ist der Ton des Basler Gedichtes. Sein Verfasser läßt schweres theologisches Geschütz auffahren, bezeichnet den Heidelberger als Ignoranten und belegt ihn mit einer ganzen Serie von Schimpfwörtern. Man kann diese harten Verse nur verstehen, wenn man aus ihnen die tiefe Enttäuschung des Dichters heraus hört, wenn man sie als Zeugnis des Schmerzes über eine zerbrochene Freundschaft betrachtet.

Wer ist schließlich der patriotische Basler, der den angesehenen Heidelberger so heruntersetzt? Der Verfasser unseres Gedichtes nennt sich nur «Franciscus» und dediziert nach der am Schluß der Handschrift angebrachten Widmung sein Carmen «*Reverendo patri Jeronimo Tscheckenbürlin priori Conuentus fratrum ordinis Carthusiensium in Valle Sancte Margarete virginis in minore Basilea suo patri adprime colendo atque dilectissimo*». Es liegt nahe, an einen Kartäuser zu denken; aber die Basler Kartause hat zu dieser Zeit keinen Franciscus, dem man diese Leistung zutrauen könnte. Andererseits läßt der Ausdruck «*Noster Alexander*» und die warme Verteidigung des Bonaventura vermuten, daß der Verfasser Franziskaner war. Damit sind wir auf der richtigen Spur. Das

<sup>51</sup> Über Pallas Spangel vgl. K. Hartfelder in ADB 53 (1893), 32 f. und G. Ritter, Die Heidelberger Universität, Heidelberg 1936, 502 (Lebensdaten und Schriften Spangels). Unter den Schriften erwähnt Ritter eine «*oratio de assumptione dominae nostae*» in cod. Upsal. 687, fol. 112–114, deren Inhalt ich nicht kenne. Daß Spangel Immakulist war, darf man auch aus seiner Ausgabe der «*Lectura super IV libros Sententiarum*» des Thomas von Straßburg (Straßburg 1490) schließen.

Gedicht kann nur von dem mit den Amerbach verwandten Franz Wiler OFM († 1514 zu Heidelberg) verfaßt sein<sup>52</sup>. Unter seinen Schriften erwähnt Trithemius im *Catalogus Germaniae* 72a «contra quendam conceptionem dei genitricis purissimam impugnantem in modum libelli prolixam epistolam», die bisher als verloren galt. Unser Gedicht ist die Neufassung der epistola von 1494/95, die Ende 1503 hergestellt, aber wieder nicht gedruckt wurde. Für diese These können folgende Argumente geltend gemacht werden.

Franz Wiler war ein eifriger Marienverehrer, der die in Paris studierenden Amerbachsöhne mahnte: «unum id vobis preque omnibus dico et repetens iterum atque iterum moneo: Marie vota soluite citi dominamque potentem supplicibus superate donis, obsequi frequenter studeatis»<sup>53</sup>. Schon 1490 hat er von Kreuznach aus den Leipziger Medizinstudenten Peter Morderer brieflich über die These der Immakulisten belehrt. In derselben Stadt verfaßte er sein «Lignum pomiferum B. Mariae Virginis», das er Trithemius widmete<sup>54</sup>. Nach einem Zwischenaufenthalt in Zabern finden wir ihn als «predicator et lector ordinarius Conuentus Basiliensis ord. min.» in seiner Heimat, wo er im Januar 1504 noch nachweisbar ist<sup>55</sup>.

Dem Franziskaner lag die Verteidigung seines Ordensbruders Bonaventura sehr am Herzen. Obwohl er sich sehr viel Mühe machte, muß er im Gedicht gestehen, daß das Problem ungelöst sei. Das ist ihm sicher schwer gefallen, nachdem er schon einmal zuversichtlicher geurteilt hatte. 1501 hat er bei Jakob von Pforzheim in Basel des Johannes Rigaldus «Compendium sacre theologie pauperis» herausgegeben, das er freilich irrtümlich Bonaventura zuschrieb. Dieses Werk vertritt den makulistischen Standpunkt, was Wiler zu einer Ergänzung, die seine Ausgabe im Text selbst bringt, veranlaßte: «Animadvertendum hoc loco, quod doctor iste de immaculata virginis conceptione hic sicuti et in tercio sententiarum scripto et infra loquitur secundum opinionem antiquorum doctorum communen et non secundum propriam. Nam idem doctor

<sup>52</sup> Über Franz Wiler vgl. Wadding-Sbaralea I (Rom 1906), 308. A. Hartmann, *Die Amerbachkorrespondenz I*, Basel 1942, 151f. *Analecta Franciscana* VI, 267 (Heidelberger Nekrolog). R. Wackernagel, *Geschichte der Stadt Basel*, II, 2, Basel 1916, 587. Clement Schmitt OFM, in *Archivum Franciscanum Historicum* 45 (1952), 422.

<sup>53</sup> Brief vom 5. 6. 1503: *Amerbachkorrespondenz I*, 185, 31ff.

<sup>54</sup> Der Brief an Peter Morderer und das «Lignum pomiferum» sind im cod. 236 (von 1519) der Stadtbibliothek von Luxemburg erhalten. Vgl. F. W. E. Roth, in *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 37 (1911/12), 304f. *Franziskanische Studien* 27 (1940), 166.

<sup>55</sup> *Amerbachkorrespondenz I*, 151.

in tractatulo qui intitulatur Tractatus meditationum per hebdomadam super illo versiculo sive rigmo (sic!) 'Jesus promotor providus materne dignitatis' ex intentione et secundum propriam opinionem affirmat ipsam non fuisse conceptam in originali macula. . . Ex quo liquido apparet doctorem seraphicum hoc in loco contrariam opinionem tanquam falsam retractasse et suam opinionem de virginis conceptione propriam affirmasse. Quare firmiter est tenendum istum doctorem nunquam fuisse adverse opinionis, sed sensisse prout nunc universalis sentit ecclesia. . . » (lib. IV rubr. 3). Dieser Notiz läßt er dann seine fünf Argumente pro Immaculata folgen. Das «irresoluta fore» des Gedichtes stammt wohl aus der Fassung von 1494; 1501 hat er eine bessere Lösung gefunden, die übrigens der Auffassung der heutigen Bonaventuraspezialisten nahekommmt; 1503 hat er das «irresoluta» stehenlassen<sup>56</sup>. Jedenfalls legen die Formulierungen nahe, sie ein und demselben Verfasser zuzuschreiben.

Für Wiler als Verfasser des Gedichtes spricht ferner die bis zur Unverständlichkeit geschraubte Ausdrucksweise und die recht mäßige dichterische Kunst. Ein Vergleich mit den zwei Gedichten in der Amerbachkorrespondenz (I 200f.), zu denen der Herausgeber bemerkt: «Da mir beide Gedichte zum größten Teil unverständlich sind, begnüge ich mich mit wortgetreuer Wiedergabe», oder mit den zehn Distichen, die Wiler der Ausgabe des Compendiums voranstellte, oder mit seinen 1510 im Planctus auf Geilers Tod veröffentlichten Versen zeigt, daß nur Franz Wiler das Basler Gedicht geschrieben haben kann.

Letzte Gewißheit erhalten wir durch den Vergleich der Handschrift mit den Autographen Wilers in der Amerbachkorrespondenz, zumal er sich mit einigen Freunden eifrig bemühte, die «Antiqua» wieder einzuführen und diese Schriftart zumal in den Gedichten etwas ungelentk verwendete. Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß Franz Wiler unser Basler Manuskript selbst geschrieben hat<sup>57</sup>.

<sup>56</sup> Vgl. Anm. 42. Bonaventura hat das Privileg der Immaculata verteidigt, ja die theologische Lösung des Problems durch Duns Scotus fast vorweggenommen, obwohl er die makulistische These als *communior* und *rationabilior* bezeichnet. Zu dem verwickelten Problem vgl. E. Chiettoni OFM, *Mariologia S. Bonaventurae*, Rom 1941. Ders., *La prima santificazione di Maria Santissima nella scuola Francescana del secl. XIII*, in *Virgo Immaculata VII*, 1, Rom 1957, 1-39.

<sup>57</sup> Auf die Möglichkeit eines Handschriftenvergleichs, den Wilers Briefe in der Amerbachkorrespondenz bieten, hat mich Herr Konservator Dr. Max Burckhardt hingewiesen und die Identität der Handschrift als erster Fachmann festgestellt. Hierfür und für die freundliche Erlaubnis zur Veröffentlichung des obigen Textes in der «Basler Zeitschrift» danke ich ihm recht herzlich.